Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 10

Artikel: Weltanschauungsfragen
Autor: Limacher, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407324

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang — Auflage: 1200 Nr. 10 ZÜRICH, 31. Oktober 1926

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 9. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5. Postcheckkonto V 6915

Wer die Heimat seiner Seele in einer zweiten Welt sucht, wird nichts tun, um diese Welt für sich und seine Mitmenschen zur Heimat zu machen. Ernst Mach.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile (einsp. 25 Cts.) (3× 15%, 6× 25%, 12× 40%)

Weltanschauungsfragen.

Von Dr. F. Limacher.

Der Kristallisationspunkt aller dieser Probleme liegt heute noch in dem Wort «Religion». Was bedeutet Religion im Allgemeinen gesprochen? Dieses Wort in abstrakter Form wird in doppeltem Sinne gebraucht, *in einem guten und in einem schlechten,* wie Upton Sinclair in seinem Buche «Religion und Profit» sagt.

J. Beck gibt in der «Geistesfreiheit» Nr. 10 vom 31. Oktober 1923 folgende Definition: «Die natürliche Religion ist *einerseits* der allen Menschen innewohnende Trieb nach Erkenntnis, nach geistiger Erfassung der Wirklichkeit (Wahrheit, oder wie ich sagen möchte «Natur», denn allein die Natur ist die einzige Wahrheit), der Drang nach Vorwärts- und Höherentwicklung, das Streben nach dem Idealen, dem sittlich Vollkommenen, *anderseits* die Stellungnahme des einzelnen zu allen für die geistige Erfassung des Daseins in Betracht fallenden Erscheinungen (Naturgesetze und ihre Auswirkungen), einschließlich des sich daraus entwickelnden Pflichtbewußtseins». Er identifiziert dann diese Auffassung der natürlichen Religion mit dem Monismus. Viel einfacher bedeutet im wahren, guten Sinn Religion: *Den grundlegenden seelischen Impuls, die leidenschaftliche Liebe zum Leben, das Gefühl für seinen hohen Wert und den lebendigen Wunsch, es gemäß der Natur und ihren Gesetzen zu steigern und fortzusetzen.* In diesem Sinne also müßte jeder denkende Mensch religiös sein, in diesem Sinn ist Religion eine sich unablässig erneuernde Kraft, die inhaltlich eigentliche wahre Natur unseres Seins. In dieser abstrakten Form ist sie eben nichts anderes als natürliche Welt- und Lebensanschauung, das Produkt der Natur, das ich für jenseits aller Angriffe stehend erachte, *indem die Natur Wahrheit bedeutet.*

Ganz anders verhält es sich aber mit dem Begriff Religion im *anderen, übernatürlichen Sinne,* den ihm die Religionssysteme und mit ihnen ihre Theologen gegeben haben. Für diese letzteren Leute und ihren Anhang bedeutet Religion nicht die Sehnsucht der Seele nach Wachstum und den Hunger und Durst nach Wahrheit, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit auf der Grundlage der Natur und ihrer Gesetze, sondern sie besteht für dieselben nur aus gewissen Formen, welche als Dogmen und Offenbarungen, als Glaubenssätze mit Ritualien von einer sie streng bewachenden Priesterkaste festgesetzt und zu einem System ausgebaut wurden, welche letztere für ihr Tun zudem noch einen übernatürlichen Auftrag für sich in Anspruch nimmt.

Jede Religion dieser Art verkündet einen verborgenen Gott, dessen Dasein ein Geheimnis und dessen Handlungsweise ebenso unbegreiflich ist, wie sein Wesen. Je mehr Geheimnisse eine solche Religion hat, als um so göttlicher wird sie von den Theologen erklärt und der Menschheit zur Annahme empfohlen. Die Unwissenheit verlangt nach Fabeln, daher erfanden die Priester die übernatürlichen Religionen. Schwärmer und Unwissende brauchen ja keine Vernunftsgründe, um zu prüfen. Für die Priester ist es vorteilhaft, wenn die Völker nichts von dem verstehen, was sie lehren. Was man nicht versteht, darüber hat man kein Urteil. Es ist sehr natürlich, daß sich der Blinde führen lassen muß. Eine klare und verständliche Lebensanschauung braucht keine Priester. Die Gottheit hat sich in den verschiedenen Ländern in so verschiedener Weise geoffenbart — wie die Priester sagen —, daß als Resultat dieser übernatürlichen Religion der Liebe nur Haß und Verachtung, Verspottung und selbst große und langdauernde Kriege entstanden sind. Ist es ferner nicht merkwürdig, daß ein solcher Gott die Religionen so unverständlich gemacht hat — wie die Priester sagen — und so geheimnisvoll für die Menschen, daß die Gelehrten jahrhundertelang sich über den Sinn und die Auslegung derselben herumstreiten mußten? Der theologische Streit betr. Homousios (Gleichheit im Wesen von Gott und Christus) und Homoöusius (Aehnlichkeit im Wesen....) kostete Tausenden von Menschen das Leben. Unsere Welt kann mit einem öffentlichen Marktplatz verglichen werden, auf dem an verschiedenen Stellen mehrere Kurpfuscher verteilt sind, von denen jeder einzelne sich bemüht, den Vorübergehenden seine eigenen Mittel speziell zu empfehlen und diejenigen der Konkurrenz zu überbieten. Jeder dieser Kurpfuscher hat seine Käufer, die überzeugt sind, daß nur gerade der Quacksalber, bei dem sie gekauft haben, das einzige richtige Heilmittel besitze. Trotz des andauernden Gebrauches aber merken sie doch nicht, daß sie nicht gesund werden, sondern gerade so krank bleiben, wie die Kranken, welche den andern Quacksalbern nachlaufen. Der Christ findet die Bibel als Heilmittel, während er den Koran für einen Betrug erklärt, der Mohammedaner umgekehrt. Der Protestant macht sich über den Katholiken lustig, der Katholik erklärt den Protestanten als Ketzer und weist ihm in Liebe die Hölle zum Aufenthalt an, usw. Und erst alle die Sekten, wie ist ihr «Liebe den Nächsten wie dich selbst» beschaffen? Wie es den Juden im Mittelalter ergangen ist, darüber geben die Chronikschreiber genügend Aufschluß. Ueber das Kapitel, wie die übernatürlichen Religionen durch die Jahrhunderte hindurch in Liebe gewütet haben, lassen sich leicht Bände schreiben. Lesen Sie das Feuilleton in Nr. 10, Jahrg. 1923 der «Geistesfreiheit», Sie werden dort unter dem Titel «Im Namen Gottes», meine Behauptungen in jeder Beziehung als wahrheitsgemäß bestätigt finden.

Ich möchte in Ergänzung dazu noch erwähnen, was Richard Deeken in seinem Buche: «Rauschende Palmen» über die Tätigkeit der amerikanischen christlichen Missionäre in den Südseeinseln erzählt: «Das traurigste Beispiel für ein langsames, systematisches Hinmorden der Eingeborenen bildet amerikanisches Christentum und amerikanische Zivilisation, welche es zu Stande gebracht hat, daß die Bevölkerungszahl der hawaischen Inseln in knapp 80 Jahren von 400,000 auf 35,000 Personen gesunken ist. Die Missionäre und ihre Familien sind aber jetzt dafür die größten Landbesitzer und mit wenig Ausnahmen vielfache Millionäre. Dafür ist aber auf diesen Inseln das ärgste Schimpfwort, ärger als Dieb, als Halsabschneider, der Inbegriff alles Gemeinen, Niederträchtigen, Verlogenen: «You damned Missionary.»

Doch verlieren wir unsern Weg nicht in diesem komplizierten und konfusen Irrgarten, sondern kehren wir zu den einfacheren Pfaden unseres Themas zurück.

Was ist Religion überhaupt? Statt sich in die spitzfindigen Definitionen der Theologen einzulassen und damit sich und die Leser zu langweilen, erklärt am kürzesten und am

besten, was ich persönlich unter Religion verstehe, folgender Vers von Ziel, den ich der Sammlung «Das Buch des Lebens» von Karl Knortz entnommen habe:

Religion ist nicht, was Unnatur
Grübelnd nach vergilbten Mönchsrezepten
Auferzog auf der Sophistik Flur.
Religion ist nicht, was die Adepten
Listig durch Jahrhünderte verschleppten,
Religion ist Menschenliebe nur.

Friedrich der Große, der Philosoph von Sans-Souci, drückte sich über diesen Gegenstand folgendermaßen aus: «Wie Kranke zu allerhand Arzneien ihre Zuflucht nehmen, um zu versuchen, ob nicht eine davon ihr Uebel heile, so hat das Menschengeschlecht in seiner Verblendung ein göttliches Wesen und eine helfende Kraft in allen natürlichen Dingen vorausgesetzt, wobei dann Dummheiten, Fabeln und Wunder immer über Vernunft und Wahrheit siegen.» Ferner sagt er: «Je näher man die abgeschmackten Fabeln betrachtet, auf denen manche Religionen beruhen, um so mehr muß man die beklagen, welche für solche Dummheiten in Hitze geraten. Ein Esel sinkt nieder, wenn er zu sehr belastet wird, ein Abergläubischer trägt die Last, die ihm die Priester aufbürden, ohne daß er es merkt.» Dann: «Die Theologen scheinen im allgemeinen sich alle zu gleichen, zu welcher Religion sie auch gehören mögen. Ihre Absicht ist immer, sich die Herrschaft über die Gewissen anzumaßen, weshalb sie auch alle verfolgen, welche die Wahrheit suchen.»

«Die Religion ist eine alte Maschine, die sich nie abnutzt, die man zu jeder Zeit gebrauchen kann, um sich die Treue der Völker zu sichern und die Widerspenstigkeit der menschlichen Vernunft zu brechen.»

«Die Macht der Priester liegt nur in der *Meinung,* sie gründet sich auf die Leichtgläubigkeit der Völker. Man erleuchte diese und kläre sie auf und der Zauber hört auf. Dieses Gebäude der Unvernunft untergrabe man still und geräuschlos und es wird in sich selbst zusammenfallen.»

«Die Reformierten essen ihr Brot ohne ihren Gott, die Lutheraner essen mit und unter ihrem Brot ihren Gott und die Katholiken essen ihren Gott ohne Brot.»

Nun soll *Goethe* zu Worte kommen, wenn er sagt, daß die himmlischen Mächte für ihn ganz und allein nur Natur sind, die durch ihre Gesetze im Wissen und Willen ihrer Träger und Opfer selber wirken und daher ihre eigene Verletzung rächen. «Es ist gar viel Dummes in der Religion der christlichen Kirche. Aber sie will herrschen und da muß sie eine beschränkte Masse haben, die sich duckt und geneigt ist, sich beherrschen zu lassen. Die sehr reich dotierte Geistlichkeit fürchtet nichts mehr, als die Aufklärung. Diese Religion *trennt* die Menschen und nur das Wissen kann sie einigen.»

Sehen wir unsere Zeit an und hören wir, was *Emil Zola* sagt: «Wie wird man in 1000 Jahren, wenn der Katholizismus nur mehr ein uralter Aberglaube sein wird, der abgestorben ist, wie wird man staunen, daß die Ahnen diese Religion der Qual und des Nichts ertragen haben: Gott ist ein Henker, der Mensch wird entmannt, bedroht, gefoltert, die Natur wird für eine Feindin erklärt, das Leben wird verflucht, der Tod allein gilt als süß und befriedigend. 2000 Jahre lang wurde das Vorwärtsschreiten der Menschheit von der abscheulichen Idee gehemmt, daß man dem Menschen alles entreißen müsse, was er Menschliches besitze: Wünsche, Leidenschaften, den freien Geist, den Willen, die Tat, seine ganze Kraft. Welch' ein freudiges Erwachen wird es sein, wenn Fruchtbarkeit wieder zur Tugend wird, wenn in den von pfäffischen Hemmungen befreiten Naturkärften die Wünsche geehrt, die Leidenschaften nutzbar gemacht, die Arbeit emporgehoben, das Leben geliebt und die ewige Schöpfung der Liebe in der Natur verehrt wird.»

Wir würden zu Unrecht handeln, wenn wir an dieser Stelle *Feuerbachs* vergessen sollten, der sich in seiner Abhandlung über die Religionen folgendermaßen äußert: «Die Religion ist die *erste* Kultur, die *wirkliche* Kultur ist ihr Ende. Mit der Religion ist jede Unmenschlichkeit möglich, mit der Bildung keine. Wo man blindlings glaubt, da haßt man ebenso leichtsinnig, Gott und der Teufel kommen aus demselben Sack. Erkennen wir, daß die übernatürliche Religion, wenn sie, statt der Vernunft zu gehorchen, die Vernunft beherrschen will, die Menschheit in die barbarischsten, greuelvollsten, irrigsten, grundverderblichsten Lehren stürzt, denn das Dogma des Gewissenszwanges hebt alle Gesetze der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit auf und rechtfertigt jedes Verbrechen. Dem gegenüber waren es gerade die Freidenker, die Ungläubigen, kurz die Anhänger der Gesetze der Vernunft und der Natur, welche der Menschheit die Unterschiede zwischen Recht und Unrecht, Gut und Böse, Wahrheit und Lüge wieder offenbarten. Der Glaube, die Religion mag den Menschen beruhigen, aber er bessert und erleuchtet ihn nicht. Es gibt nur ein Licht, das Licht der Natur.»

Wie die religiöse übernatürliche Besserung der Menschheit aussieht, dafür ist der Weltkrieg ein klassisches Beispiel, der das Kreuz des Friedens in ein Kriegszeichen verwandelt hat.

Von Feuerbach beeinflußt äußert sich *Gottfried Keller* wie folgt: «Wie trivial erscheint mir die Meinung, daß mit dem Aufgeben der sog. religiösen Ideen alle Poesie und höhere Stimmung aus der Welt gewichen sei. Im Gegenteil, mir ist die Welt unendlich tiefer und schöner geworden, das Leben wertvoller und intensiver, der Tod ernster, und so werde ich erst recht mit aller Macht gezwungen, meine Lebensaufgabe zu erfüllen, da ich die Aussicht nicht habe, das Versäumte nachzuholen. Für Kunst und Poesie besteht kein Heil mehr ohne vollkommene geistige Freiheit und ganzes, glühendes Erfassen der Natur, und ich bin fest überzeugt, daß kein Künstler eine Zukunft hat, der nicht ganz und ausschließlich sterbender Mensch sein will.»

Vergessen wir aber bei unserer Besprechung den grossen Philosophen *Kant* nicht. Was er über den Unwert aller Kirchen, vom Fetischismus bis zum Papstkultus, was er über die Dogmen der sog. geoffenbarten Priesterreligion, über Gebete und Wunder geschrieben hat, macht ihn nicht nur zum bedeutendsten geistigen Ueberwinder, sondern auch zum wirksamsten Agitator gegen allen Klerikalismus, in welcher Form er sich auch immer zeigt.

Der Philosoph *Fichte* geht noch weiter, indem er sagt, daß das Dasein Gottes nicht nur nicht zu beweisen sei, sondern, das Nichtdasein Gottes sei direkt notwendig. Sein Gott ist die sittliche Weltordnung, die absolute Realität, die Freiheit, mit einem Wort: die Wahrheit an sich.

Der berühmte Mediziner *Virchow,* einer der größten Naturwissenschaftler der Neuzeit, sagte: «Es ist gewiß kein Uebermut der Naturwissenschaft, daß wir behaupten, die Naturgesetze seien unweigerlich absolut, unter allen Umständen wirksam und niemals in irgend einem Zeitraum aufzuheben.»

Die orthodoxe, katholische und protestantische Theologie dagegen und die, welche sich zu ihr bekennen, nehmen die Wunder der Bibel, welche die Naturgesetze umstürzen und auf den Kopf stellen, für bare Münze. Sie glauben an Gott und an den Teufel und erkennen nicht, daß beides nur Projektionen des eigenen Innenlebens sind.

Die übernatürliche Religion im theologischen Sinn ist die mächtigste und verbreitetste Unwahrheit, welche uns die Vergangenheit hinterlassen hat. Sie umschlingt die ganze Menschheit ohne Klassen- oder Rassenunterschiede und macht, wie *Max Nordau* treffend sagt, den Australneger zum Gesinnungsverwandten und Kulturnachbar des englischen Lords der High-Church. Das ganze staatliche und gesellschaftliche Leben ist von diesem Aberwitz durchdrungen. Die Religion nimmt den Menschen bei der Geburt in Empfang, begleitet ihn in hartnäckigster Weise aufdringlich durch das ganze Leben hindurch und läßt ihn selbst im Tode noch nicht in Ruhe (Seelenmesse, Fegfeuerkult etc. in der römisch-katholischen Kirche).

Die neuere Geschichtsforschung hat klar gezeigt, wie speziell die Grundlage der christlichen Religion, die *Bibel,* entstanden ist. *Nordau* sagt: «Wir wissen, daß man mit diesem Namen eine Sammlung von Schriften bezeichnet, die an Ursprung, Charakter und Inhalt so verschieden sind, wie es nur etwa ein Buch sein könnte, das z. B. die Nibelungen, eine Zivilprozeßordnung, Mirabeaus Reden, Heines Gedichte und einen Leitfaden der Zoologie fortlaufend gedruckt, stückweise durch einander gewürfelt und in einen Band

vereinigt, enthalten würde; ihre Weltanschauung ist kindisch, ihre Moral empörend».

Voltaire schreibt über dieses Kapitel: «Es ist keine Seite in dem sog. heiligen Buch, in der Bibel, die nicht Fehler gegen Geographie, Chronologie, Naturgesetze, Geschichte, gesunden Menschenverstand, Ehre, Rechtlichkeit und Moral enthält. Die Bibel ist unglaubwürdig, es fehlt ihr fast jedes unterstützende profangeschichtliche Zeugnis, sie trägt das Siegel des Betruges auf ihrer Stirne und wimmelt von Widersprüchen. Sie ist selbst religiös minderwertig, ist direkt lächerlich in ihren Widersprüchen mit der modernen Wissenschaft (schon damals zu Voltaires Zeiten, wie viel mehr erst heute) und vor allem auch z. T. moralisch minderwertig».

Die Bibel liess aus Nichts die Welt erschaffen, für die Naturwissenschaft aber gilt das fundamentale Gesetz von Stoff und Kraft.

Nun noch ein Zitat aus der sozialistischen Welt. *Karl Marx* schreibt: «Die religiöse Welt ist nur der Reflex der wirklichen Welt. Dieser religiöse Widerschein kann nur verschwinden, wenn die Verhältnisse des täglichen Lebens der Menschen vernünftige Beziehungen zu einander und zur Natur produzieren, wobei der mystische Nebelschleier vor dem Produkt frei gesellschafteter Menschen verschwinden muss. Der Mensch, der in der Phantasie des Himmels nur die Projektion seines eigenen Ichs nach aussen gefunden hat, wird nicht mehr geneigt sein, sich mit dem Himmel zu begnügen. Der Mensch macht die Religion, nicht die Religion den Menschen, und zwar ist sie das Selbstgefühl desjenigen, der sich selber entweder noch nicht gefunden, oder sich schon wieder verloren hat. Da daher die Religion, an sich inhaltlos, nicht vom Himmel, sondern von der Erde lebt, wird sie von selbst mit der Auflösung ihrer verkehrten Realität erledigt sein. Will jemand vom Wesen der Religion sprechen, d. h. von einer materiellen Grundlage dieses Unwesens, so hat er dies weder im Wesen des Menschen, noch in den Prädikaten Gottes zu suchen, sondern in der von jeder Stufe der religiösen Entwicklung durchdrungenen vorgefundenen natürlichen Welt. Die Religion ist nur die illusorische Sonne, die sich um den Menschen bewegt, solange der Mench selbst stillsteht und sich nicht um sich selbst bewegt.»

Aus allen diesen Zitaten berühmter Männer ersehen wir, mit welcher Macht für Wahrheit, Gerechtigkeit und Bildung gekämpft wird. *Und nun das Resultat?* Die Kirchen sind überfüllt, Aberglaube und Dummheit triumphieren heute in allen Ländern und auf allen Gebieten ärger, denn je. Wenn Literatur zu wirken vermöchte, wenn sie Gehirne umbilden könnte und den Rhythmus des Herzschlages gefühlsmässig bestimmen würde, so müsste es heute weder Menschen geben, welche unterhalb des geistigen Lebens wohnen, noch solche, welche in dünkelhafter Selbstüberhebung vor vergangener, eisiger Unfruchtbarkeit Andacht treiben. Könnten Bücher mit der ganzen Kraft ihres Wesens die Welt erobern und umbilden, es gäbe nach «L'Assomoir» von Zola keine Trunkenbolde, nach «Nana» keine Prostitution, nach «Germinal» keine Ausbeutung, nach «Débacle» keinen Krieg, nach «Lourdes» keinen Klerikalismus mehr.

Doch trotz dieser Mißerfolge ist es Pflicht aller denkenden und wahrhaften Menschen, den Mut nicht zu verlieren und weiter zu arbeiten. Wir wollen und können nicht glauben, daß die Vernunft nach dem Weltkrieg hoffnungslos im Kampfe mit dem unheilbaren Wahnsinn der ganzen zivilisierten Welt untergeht.

Der Mensch von heute, der verlangt, daß die Eisenbahn in der Stunde 100 Kilometer, das Automobil 80 Kilometer, das Flugzeug bis 200 Kilometer zurücklege, schreitet in seiner Erkenntniss ruhig schrittweise seine 4—5 Kilometer, aber er geht doch damit immer vorwärts. Ist dies nicht komisch, diese technische Ueberforderung und daneben diese geistige Genügsamkeit?

Bei den Weltanschauungsfragen wird der alte Grundsatz von neuem illustriert, daß die Natürlichkeit und die Wahrheit ihre Wurzeln im Einfachen haben und daher auch für die ganze Menschheit verständlich sein sollten, in dem Sinne etwa, wie die ewig einfache Natur dem Blick des Naturforschers sich präsentiert. Dabei ist aber die Frage zu beantworten: «*Was ist Natur?* Natur ist ein Wort, dessen wir uns bedienen, um die unermessliche Menge der Wesen, der verschiedenen Stoffe, der zahllosen Verbindungen, aller Bewegungen, die wir wahrnehmen, zu bezeichnen. In der Erkennung dieser Verhältnisse liegt im Prinzip die Grundlage der natürlichen Weltanschauung. Und die *Naturgesetze* sind nichts anderes, als die sich äußernden Wirkungen der den Stoffen innewohnenden Eigenschaften.

Für die Lösung dieser Weltanschauungsprobleme ist also jede Mystik abzulehnen; einzig und allein gültig dafür ist die Biologie. «Wenn auch heute noch vieles unerforscht ist», sagt treffend Prof. Kammerer, «so ist doch nichts unerforschlich.»

Staatstum und Bürgertum.

Von Hermann Sternbach.

Die Meisten sprechen die Worte «Staat» und «Gemeinschaft» in *einem* Zuge aus. Sie mögen wohl glauben, daß sich die beiden Begriffe wie auch die Wesenheiten, die sie begreifen, vollständig decken, dasselbe seien. Das sind sie aber nicht. Wiewohl der Staat von der Gemeinschaft ausgeht und ihr sein Werden, Sein und Dasein verdankt, weicht sein Wandel in Art und Wollen so weit von dem seiner Gebärerin ab, daß man in diesem Falle mit Recht das Kind als Muttermörder bezeichnen kann. Der historische Staat ist kein natürlicher Zweig an dem Baume der Menschheit. Er wurde dem Stamm künstlich aufgepfropft, um ihn zu verzehren. Der historische Staat ist keinem ethischen Urtrieb entwachsen, ist folglich auch nicht als Höhepunkt einer aus inneren Kräften aufsteigenden Entwicklungsreihe anzusehen. Er ist nichts weniger als höchste Offenbarung der Vernunft. Er ist ein Uebel, möglicherweise gar nicht der Uebel bestes. Er ist der Ausdruck menschlicher Unzulänglichkeit. Denn wenn alle Menschen vollkommen wären, würde es keine Staaten geben, würde man keiner bedürfen. Es gäbe dann keine Vaterländer; wir wären allesamt «vaterlandslose Gesellen», aber die ganze Welt wäre uns Heimat und alle Menschen wären uns Brüder.

Den Staat hat das Tier im Menschen geschaffen.

Die Organisationen vorhistorischer Epochen waren auf dem klassen- und standesfremden Prinzip der Brüderschaft, Gemeinschaft und Genossenschaft aufgebaut. Sie kannten weder politische noch soziale Unterschiede. Ihr Häuptling war ihr *Führer*, nicht ihr Herrscher. Der Gedanke, aus der Führerschaft einen einträglichen arbeitslosen Genuß in der Folge für sich zu schließen, lag ihm fern, gleich wie der Versuch, aus dem Grund der Führerschaft die Geführten zu seinen persönlichen Diensten zu bewegen oder gar zu zwingen. Er führt sie, ohne sich über sie zu erheben, erheben zu wollen; er fühlt sich ihnen gleich und weiß sich ihnen brüderlich verbunden. Seine Führerschaft ist ihm nichts anderes als Seinesgleichen geleistete brüderliche Hilfe, keine von einem höheren Wesen ihm, nur ihm zugedachte Gnade, die ihn zu besonderen Ansprüchen irgendwie berechtigte.

Der erste Staat ist ein Gewaltakt, ein Uebergriff der Macht vor dem Recht. Der stärkere Verband überfällt den schwächeren, plündert und beraubt dessen Angehörige, macht sie sich untertänig und errichtet auf erobertem Gut und Boden einen Staat als Quelle des Nutznießens für die siegreichen Eroberer, die der Besiegten Arbeit, Mühe und Erwerb als ihr Eigentum erachten und damit nach ihrem Belieben und ausschließlich zu ihren Gunsten schalten und walten. Der Sieger *herrscht*, der Besiegte ist Sklave. Der Herrscher wächst an der Sklaverei der Untertanen. Der früher Heimische wird im neuen Staat, also auf seinem eigenen Boden, vorerst zum Fremden herabgedrückt, zum Minderwertigen, schlechter Gearteten. Es bedarf einer langen Zeit, bis in dem so entstandenen Staat die Scheidewände zwischen Sieger und Besiegten fallen, «der Fremde» zum «Menschen», zum Gleichwertigen wird und die Unterschiede sich derart verwischen, daß sie zu einem einheitlichen Wesen verschmelzen. Hiebei merkt der Einzelne nicht, wie gar so viel er von seinem eigenen Wesen abgeben muß, damit jenes größere Wesen wachse und gedeihe. Je mehr des Eigenen